

zählen. Es liegen eben stets aller Art Baumwollen- und Leinenfäden umher; ich konnte einmal ins Museum nach Bern ein Fliegenfängernest senden, das alle Farben vorweist wie ein Bouquet, ob es dort aufbewahrt wird, weiss ich nicht einmal.

Nun zum Spatz! Dieser Herr dachte, wie gewohnt, es sei alles für ihn da, und Herr Brunner hatte alle Mühe und hat sie noch, ihn vom Usurpieren der Nester abzuhalten; dies brachte das Spatzenhirn auf die sublimen Idee: Halt! die Dampfmaschine läuft im Sommer ja nicht und flugs nistete der Taugenichts in das horizontal ausmündende Auspuffrohr. Aber, das Unglück schreitet schnell! Hin und wieder muss die Maschine doch eingreifen, während sie in der Regel nur während der Beleuchtungszeit (wir haben selbst elektrische Dynamos) arbeitet (Frühling, Herbst und Winter). Gut, eines schönen Morgens wird angelassen, und was fliegt wie eine Bombe zum Rohr hinaus? — Das Nest mit Eiern! — Nicht durch Erfahrung gewitzigt, probiert Familie Spatz nächstes Jahr noch einmal und bei einer Maschinenprobe schiessen sage *vier Nester*, zum Teil mit Jungen, 5–6 Meter weit hinaus. Das Gaudium von Webermeister und Heizer hätte ich sehen mögen! Seither ist Ruhe im Auspuffrohr in dieser Hinsicht.

Nun hätte ich noch die Nistvögel in *Haus und Heim* zu erwähnen. Da sind vorerst wieder Haus- und Garten-Rotschwanz, grauer Fliegenfänger, weisse Bachstelze, Amsel (sehr zahlreich und zahm), Mauersegler (Spir, in einem Nistkasten am Holzhaus), Spiegelmeise, Blaumeise, Sumpfmeise, Tannenmeise, Buchfink, Distelfink, Grünfink (Spatz probiert auch hie und da mit Erfolg), Girlitz, Star, Gartengräsmücke. Der Schwarzkopf kommt auch, habe ihn aber als Nistvogel noch nicht genau konstatiert, ebenso das Rotkehlchen, wovon hie und da Alte und im Herbst immer Junge im Garten sind. Baumläufer, Laubvögel, Kleiber und Zaunkönig, sowie safranköpfiges Goldhähnchen habe bis jetzt nur als Gartengäste beobachtet. — In letzter Zeit haben sich nun auch unseres Wissens zum ersten Mal die Haubenlerchen eingefunden und beleben anmutig die Umgebung des Güterbahnhofes.

Von Raubvögeln machen sich hauptsächlich Hühnerhabicht und Sperber bemerkbar.

Ihre Mitteilungen über die Alpensegler und Wildenten in Bern interessieren mich sehr und bedaure ich das Verschwinden der erstern, denen ich so oft mit Vergnügen zusah. — Auf Rafrüti-Alp (Gemeinde Langnau) beobachte ich sie jedesmal im Sommer, wahrscheinlich nisten sie in den Flühen am Napf. — Später mehr!



Die letzten Sommergäste.

Von S. A. Weber.

Verstummt ist der Gesang der Vögel, Flur und Hecke sind verödet, und ihre gefiederten Bewohner sind zum grossen Teil fort in wärmere Gegenden gezogen. An ihrer Stelle treffen vom Gebirge und vom Norden her neue Gäste ein, jedoch lange nicht so zahlreich. Die letzten *Rauch-* und *Mehlschwalben* zogen am 16. und 18. Oktober bei Bern durch. Am 16. war es eine etwa 100-köpfige Schaar, meistens Rauchschwalben, die dem Aarethal in südlicher Richtung folgend, noch eifrig auf Insekten Jagd machte, wobei die mitreisenden Jungen geätzt wurden,

Ein *Turnfalk*, welcher am Horizont erschien, brachte für kurze Zeit die Truppe in Aufregung. Scharfe Lockrufe ertönten und blitzschnell stürzten die Schwalben vorwärts, indess das Fälklein ruhig seine Kreise zog, worauf die Verwirrung sich bald legte. Am 18. sassen 3 junge *Rauchschwälbchen* auf einem Telegraphendraht — eines schien sehr ermattet, wohl auch hungrig — während die beiden Alten Futtersuchend in der Nähe umherllogen.

Am 20. Oktober sah ich noch 3 *Girlitze* aus einem Gemüsegarten auffliegen. Am 23. trieben sich noch einige *weisse Bachstelzen* in der Badenstalt umher, ebenso noch am 3. November. Die *Rotkehlchen* sind um diese Zeit recht häufig in Gärten und mit kleinem Buschwerk bewachsenen Stellen längs der Aare. Ein *Weidenlaubsänger* sucht an diesem Tag eifrig die Gebüsch nach

Nahrung ab; von seiner Sippe ist er der Letzte im Herbst und im Frühling der Erste; er wird daher den Winter wohl nur im südlichen Europa zubringen.

Die *Bergpieper* sind zu Thal gestiegen und beleben in Gesellschaft der schlanken *Gebirgsstelze* die Ufer der Bäche und Flüsse; von den kahlen Felsen des Hochgebirgs ist auch der *Alpenmauerläufer* herunter gekommen und stattet den gewaltigen Steinmauern der Bundeshäuser seine üblichen Besuche ab. Kürzlich untersuchte ein Exemplar den im Bau begriffenen Turm am Bahnhofe; die neue Bauart muss ihm nicht imponiert haben, denn er verweilte nicht lange dort, flog ans Postgebäude und dann an die hohe Stützmauer, wo er bald durch eine pustende Lokomotive verscheucht wurde. Die *Zwergsteissfüsse* (*Podiceps minor*) haben ihr Winterquartier im Marzili bezogen.



Gedenket der kleinen Vögel.

Wie herrlich, wenn mit dem Frühlingserwachen die muntern Vögelscharen von allen Bäumen herab ihre Jubellieder erschallen lassen! Wie nützlich sind uns diese lieblichen kleinen Geschöpfe während der Entwicklung der Saaten und der Früchte und des die Luft erfrischenden Blätterschmuckes der Bäume durch Vertilgung unzähliger Myriaden schädlicher Würmer und Insekten! Darum verdienen sie doppelt unsern Schutz und unsere Fürsorge.

Von tausend Feinden sind aber diese kleinen Sänger unringt. Vor Allem aus sind es Menschen von borniertem Eigennutz, welche ihre Nester vernichten und selbst zu Hunderttausenden in Schlingen fangen, sie aus der Luft herunterschliessen, um sich einen homöopathischen Braten zu verschaffen.

Jetzt naht mit raschen Schritten der rauhe Winter mit Schnee und Eis. Oft ist der Boden für die nach Futter suchenden Vögelein vollständig unzugänglich; an der Oberfläche von Bäumen und Sträuchern sind keine Insekten zu erhaschen. Der Hungertod starrt den lieblichen beschwingten Sängern von allen Seiten entgegen, wenn sie, anstatt nach dem warmen Süden sich flüchten, über den Winter bei uns ausharren möchten.

Und sollten wir denn nicht Alles thun, um von diesen nützlichen Vögeln recht viele *bei uns* zurückzubehalten, indem wir ihnen durch Fütterung und Gewährung von Zufluchtsorten gut über den Winter durchhelfen? Je zahlreicher dieselben bei uns bleiben, wo eine humane Gesetzgebung und Gesinnung schon ziemlich stark verbreitet ist und dem Vogelmörder mit unerbittlicher Strenge entgegen getreten wird, um so geringer ist die Zahl der Singvögel, welche nach jenen südlichen Himmelsstrichen getrieben werden, wo dieselben durch ein bis zur Vollendung ausgebautes und von den Gesetzen eines kulturell tiefstehenden Volkes geschütztes System des Vogelfanges geradezu *ausgerottet* werden.

So wollen wir denn die armen Vögelein füttern. Brot und Kartoffeln gehen an für Sperlinge und Tauben; für die eigentlichen Sänger aber ist solche Nahrung sogar verderblich; ihnen muss man Sämereien, Obstabfälle, Nüsse, Abfälle von gekochtem (*nicht* rohem) ungesalzenem Fleisch und Speck geben. Da die kleinen Vögel vor Katzen und Raubvögeln geschützt sein sollen, damit sie sich an die Futterplätze heranwagen, so mache man diese Plätze und Tische durch eine dichte Menge von Tannästen und Dornestrüpp für grössere Tiere unzugänglich. Als *Zufluchtsorte* dienen zum Ersatz für die ausgerotteten Dornhecken und hohlen Bäume in Gärten und Wäldern die *Nistkästchen* vorzüglich; für Staren müssen sie ein Flugloch von 5 cm, für kleine Vögel von 3—3½ cm Weite haben. Je zahlreicher diese Kästchen sind, desto zahlreicher bleiben die Vögelein bei uns.

Also auf: *Gross und Klein* möge in edelm Wetteifer sich bemühen, die lieblichen Sänger der Lüfte während der rauhen Winterszeit zu schonen, zu schirmen und regelmässig mit dem ihnen zusagenden Futter zu versehen!

(Zürcher Tierschutz-Verein.)

